

# Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 80 Pfg. monatlich

vierteljährlich 2,40 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus. Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-  
ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk. — Erscheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Redaktionschluss  
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rückfüh-  
rung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.  
Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 24 Pfg.

die 44 mm breite Zeitzeile, für Auswärts 36 Pfg.  
Die 90 mm breite Reklamezeile 100 Pfennig.  
Ertragsbelegungen werden nach Gewicht und Größe  
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreibung des Zahlunge-  
zeiles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei  
Konkurs in Bezugfall. Flugvorchriften ohne Verbindlichkeit.  
Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Stein.

Nr. 94.

Telephon Nr. 362.

Dienstag, den 22. Oktober 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

## Geordnete Rückverlegung der deutschen Front in Belgien.

### Amliche deutsche Tagesberichte.

wib. Großes Hauptquartier, 19. Okt. 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Brügge und der Lys wiesen wir mehr-  
fache feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk  
warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten  
Kämpfen noch auf dem Ufer der Lys hielten, über  
den Fluß zurück. Südwestlich von Kortrijk wurden Ueber-  
gangsbatterien bereit. Westlich von Lille und Douai  
war der Feind gestern bis zur Linie Aigu — Templeuve —  
Fliennes — Marquette gefolgt.

Zwischen Le Cateau und der Oise dauerten die  
heftigen Angriffe des Gegners an. Südöstlich von Le  
Cateau drang er bis Bozuel, im Walde von Andigny  
bis an den Südrand von Wasigny vor. An der übrigen  
breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes  
vor und in unseren vordersten Linien gescheitert. Bozuel  
wurde im Sturm wieder genommen. Die bei und  
südlich von Aisonville kämpfenden Truppen schlugen auch  
gestern alle Angriffe des Feindes ab. In den Abend-  
stunden und während der Nacht legten wir hier unsere  
Linien vom Gegner ab. An der Oise sind bei und  
nördlich von Digny erneute Angriffe des Feindes ge-  
scheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei  
Oizy und Grandpré fort und dehnte sie über Bongiers  
nach Reben bis Neuq aus. Bei Wandy und bei Fal-  
laise sagte er auf dem östlichen Aisneufer Fuß. Seine  
Versuche, unter starkem Feuerbeschuss auf den Höhen östlich  
der Aisne weiter vorzudringen, wurden durch Gegenstoß  
verhindert. Zwischen Oizy und Grandpré sind erneute  
Angriffe französischer und amerikanischer Divisionen vor  
unseren Linien gescheitert. Westwärts der Maas v tiefere  
Tag bei Eid ungescheitert und kleineren Infanterie-  
gefechten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 19. Okt. In Flandern und auf dem  
Schlachtfeld zwischen Le Cateau und der Oise ruhiger  
Tag. Nördlich von Loon sind feindliche Angriffe gescheitert.  
Nordöstlich von Bongiers haben sich Teile des  
Feindes auf dem östlichen Aisneufer festgesetzt. Von der  
Maas nichts Neues.

Berlin, 20. Okt., abends. Westlich von Kortrijk  
dauern heftige Kämpfe an. Westwärts von Solesmes  
und Le Cateau sind auf breiter Front starke Angriffe  
des Feindes gescheitert. Erfolgreiche Teilkämpfe im  
Sereeschmitt und auf den Höhen westlich der Aisne.  
Ostlich von Bongiers wurden feindliche Angriffe abge-  
wiesen.

wib. Großes Hauptquartier, 20. Okt. 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern haben wir in Fortführung der am  
18. Oktober gemeldeten Hauptangriffe, Taktik und  
Kortrijk geklärt und neue Stellungen bezogen. Vor  
diesen fanden wichtige Kämpfe statt. Am Abend  
stand der Feind südöstlich von Stuis an der belgisch-  
holländischen Grenze, westlich von Heldegen — Heil, bei  
Poete und Marlezen. Nordöstlich von Kortrijk stieß er  
mit Teilen über die Lys vor. Südlich von Kortrijk hat  
er die Straße Kortrijk — Tournai erreicht und war beider-  
seits von Donai bis östlich der Linie Orchies — Mar-  
quennes gefolgt.

An der Schlachtfront zwischen Le Cateau und der  
Oise trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren  
neuen Linien am Sambre — Oise — Kanal und an der Oise  
stehen wir in Gefechtsführung mit dem Gegner.

Der Sere- und Soudschmitt nach tagsüber das  
Ziel stark inländischer Angriffe. Der nordöstlich von  
La Fée auf dem nördlichen Sereufer zum Angriff  
vorbeugende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf  
abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Giecy mit  
starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß südlicher  
Bataillone. An der Straße Loon — Marle sagte der  
Gegner in kleinen Linien unserer Stellung Fuß. Beider-  
seits der Soudschmitt wurde er nach heftigen Kämpfen  
abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff  
der Feind nach starker Artilleriebereinigung an und  
drängte nordöstlich von St. Germainmont unsere Vor-  
posten etwas zurück.

An der Aisnefront zwischen Attigny und Oizy  
nimmt die Gefechtsfähigkeit des Gegners zu. Beider-  
seits von Bongiers setzte er sich bei erneuten Angriffen  
auf den Höhen am östlichen Aisneufer fest. Der Kom-  
mandeur der 199. Infanteriedivision Generalleutnant  
v. Puttkamer brachte durch persönliches Eingreifen den  
feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Wandy  
zum Stehen. Zwischen Oizy und Grandpré wiesen  
folgebare, Schleswig-holsteinische Regimenter und  
Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners  
vor ihren Linien ab.

Auf beiden Maasufeln blieb die Gefechtsfähigkeit  
auch gestern auf Siedungsfeuer beschränkt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Am Bukovik nordwestlich von Alessrac wurden  
feindliche Angriffe abgewiesen. Cajac im Timokale  
wurde vom Gegner besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wib. Großes Hauptquartier, 21. Okt. 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den Lysabschnitt  
zwischen Heil und Kortrijk heftig gekämpft. In Lome-  
gen vorübergehend eingedrungenen Feind warfen wir  
im Gegenstoß wieder zurück. Westwärts von Bezuze  
setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Lys fest.  
Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vorzudringen,  
wurden zum großen Teil gefangen genommen; ein  
Franzosenstamm blieb auf dem östlichen Ufer zurück. West-  
lich von Kortrijk stieß der Feind über Veerlich und Jwe-  
begem vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von  
Bichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nörd-  
lich der Scheide wiesen wir den Feind vor unseren Linien  
ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Scheide  
erreicht, südlich von Tournai standen wir mit ihm in  
der Linie St. Amand, östlich von Denain und auf den  
Höhen östlich und nordöstlich von Raipres in Gefechts-  
führung.

Westwärts von Solesmes und Le Cateau griff der  
Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und  
18. 10. zwischen Le Cateau und Oise geführten Angriffe  
mit starken Kräften an. Zwischen Sommain und Ver-  
tain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der  
Kampfbereitstellung in unserer Abwehrwirkung liegen.  
Westwärts von Solesmes brachten wir den über unsere  
vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den  
Höhen östlich und südlich der Stadt zum Stehen.  
Kommeres und Amerval gingen verloren und wurden  
im Gegenstoß wieder genommen. Westwärts von Le  
Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem wechsel-  
weisem Kampfe im allgemeinen besaftept. Die branden-  
burgische 44. Reservedivision unter Führung des Gene-  
ralmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der  
mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes  
ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front  
bis auf dreifach beachtlichen Bodengewinn des Gegners  
an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unter-  
stützten Infanterie gescheitert.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Sere wurden erneute Angriffe des  
Feindes abgewiesen. Westwärts der Straße Loon — Mar-  
le sauberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch  
in Feindeshand befindlichen Linien und wiesen starke  
Gegenangriffe ab. Westlich der Aisne nahmen ostpreussische  
Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders  
bewährte Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff  
ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe  
ab. Westlich von Bongiers sagte der Feind seine am  
19. 10. erzielten östlichen Erfolge durch Fortsetzung  
seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie am  
Oisneufer des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an  
der jähren Abwehr der 7. Kompanie bayerischen Infan-  
terie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

##### Heeresgruppe Gallwitz.

Ostlich von Wandyville wurden Teilangriffe der  
Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechts-  
fähigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Morawa schlugen wir erneute Teilangriffe  
der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 21. Okt., abends. Der Feind beschränkte  
sich an den Kampfzonen auf Teilangriffe, die von uns  
abgewiesen wurden. Unser Gegenangriff gegen die vom  
Feinde besetzten Höhen auf dem östlichen Aisneufer bei  
Bongiers ist in gutem Fortschreiten.

Staatssekretär Fischer über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regie-  
rung haben, die nicht einmütig hinter  
der Kriegsanleihe steht.

### Kartoffellagerung.

Die Zeit der Kartoffelentlastung steht wieder vor  
der Tür, sie sollte aber nur dort erfolgen, wo auch die  
geeigneten Räume zur guten Unterbringung der Kar-  
toffeln vorhanden sind. In vielen Beständen ist man  
ja seit jeher gewohnt, den ganzen Winterkartoffelbestand  
schon im Herbst einzulassen, und ist auch darauf ein-  
gerichtet. In den Großstädten ist das aber vielfach nicht  
der Fall. Gerade hier muß man daher der Kartoffel-  
pflege ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die häufigste gefürchtete Befürchtung, daß die Kartoffeln  
in diesem Jahre infolge der vielen Regenfälle wenig  
haltbar seien, entbehrt zunächst der Begründung. Die  
Entwicklung der Blüthen auf die Halbaehte der Kar-  
toffeln ist noch nicht genügend erfolgt. Jedemfalls ha-  
ben wir reichliche Ernte, in denen die Kartoffel  
sich doch recht gut hielt. Auch im vergangenen Jahre  
besaßen wir allgemein eine geringe Winterbestands-  
fähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Bestände  
im allgemeinen gut gehalten. Es liegt also bislang keine  
Veranlassung vor, mit besonderem Mißtrauen an die  
Winteraufbewahrung heranzutreten.

Für die Beurteilung der Haltbarkeit der Kartoffel  
spielt auch die Sorte eine Rolle. Nicht alle Sorten eigne  
sich für lange Lagerung. Welche Sorten, wie Im-  
perator, Hb zu den und ähnliche verbrauche man daher  
zuerst. Auch bei den jetzt im September ausgemachten  
Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht  
alle Kartoffelsorten schon im September reifen; soweit  
die jetzt geernteten Kartoffeln schmerzhaft und naß sind,  
wird man gut daran tun, sie nicht allzu lange lagern  
zu lassen.

Die besten Bedingungen für die Kartoffellagerung  
bieten die Keller. Vielfach werden sie aber auch auf Böden  
gelagert werden müssen, da nicht alle Haushaltungen  
über geeignete Keller verfügen. Die beste Lagertemperatur  
ist 2—6 Grad Reaumur. Keller, die sich nicht so weit  
abkühlen lassen, sind für die Lagerung ungeeignet, da  
die Kartoffeln sehr bald zu faulen beginnen. Daß die  
Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist bekannt. Böden sind  
daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet;  
wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut  
tun, die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann,  
mit Lössen zu eingedecken.

Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe Schich-  
tung, welche das Faulen sehr begünstigt und die Kontrolle  
erschwert. Eine Schichthöhe von 80 cm sollte nicht über-  
schritten werden; bei größeren Mengen ist dabei ein  
Gang festzuhalten und kleine Durchgangsstände anzubringen.  
Westlich der Raum aus Jemen, so legt man  
noch einen Vottenrost unter, damit unter den Kartoffeln  
Durchzug stattfindet. Die Bestände müssen dann dauernd  
unter Aufsicht bleiben und etwa alle 2 Wochen neu be-  
lesen werden, damit die faulen Kartoffeln, von denen  
sich die Äußersten sehr schnell verbreiten, sofort entfernt  
werden. Aufbewahrung in Säcken und geschlossenen Kisten  
ist ganz zu vermeiden, da die Kartoffeln hier sehr schnell  
faulen. Lagern haben sich in den letzten Jahren die  
sogenannten Kartoffelkisten wohl bewährt; sie sind aller-  
dings recht teuer, man kann sich geeignete Kisten  
aber auch selber herstellen und es wäre jetzt die Zeit  
in dieser Beziehung vorzulegen.

# Der Durchbruch nach Ostafrika.

Der stellvertretende Gouverneur für das deutsch-ostafrikanische Küstengebiet Gch. Baurat Brandes, der bis Anfang 1917 in Tabora weilte, und jetzt in Berlin wohnt, berichtet uns in interessanten Schilderungen von den Großtaten unserer ostafrikanischen Verteidigung.

Nach seiner Darstellung trugen zu der Möglichkeit des Durchhaltens die beiden Hilfskräfte ganz wesentlich bei, die von der Heimat mit Munition, Kriegsgeschütz und Ausrüstung, sowie Medikamenten und Verpflegungsmitteln nach Deutsch-Ostafrika gesandt wurden. Trotz der überaus regen Heberwachung des Seeverkehrs durch unsere Feinde gelang es diesen Schiffen, vom Feinde unbemerkt die Häfen von Deutsch-Ostafrika an das Kap der Guten Hoffnung herum bis zu den ostafrikanischen Gewässern zu vollbringen und die überaus rege, mit vielen Schiffen von England durchgeführte Blockade der deutsch-ostafrikanischen Küste zu durchbrechen, so daß die für die Schutztruppe so unerwünscht wertvolle Ladung ihr Ziel wirklich erreichte. Diese Schiffe waren nicht etwa Handels- oder Booten, sondern gewöhnliche Handelsdampfer von beträchtlicher Größe. Sie mußten die ganze Fahrt ohne Unterbrechung, ohne Kohlenergänzung und Ausbesserungsmöglichkeit ausführen, wobei noch naturgemäß nicht die kürzeste Linie, sondern große Umwege gefahren wurden.

Während das zweite Schiff gänzlich unbemerkt vom Feinde in eine Bucht des Schutzgebietes einlaufen und die gesamte Ladung ungehindert löschen konnte, wurde das erste beim Durchbrechen der Blockade von einem feindlichen großen Kreuzer bemerkt und verfolgt. Trotz der durch den englischen Kreuzer bereits auf weite Entfernung aufgenommenen Beschießung und trotz einiger Granattreffer gelang es der unsichtbaren und klugen Führung, das Schiff in die Manabucht auf eine größere Bucht im Norden des Schutzgebietes, hineinzuweisen und die Ladung vor der Vernichtung zu retten. Als der englische Kreuzer auf seiner Verfolgungsfahrt, mit größter Geschwindigkeit herandampfend, vor der Einfahrt zur Manabucht erschien, um sein durch das Granatfeuer begonnenes Vernichtungsgeschäft aus größerer Nähe zu vollenden, sah er den Dampfer bereits brennend in sinkendem Zustande. Er sah daher von weiterer Beschießung ab, sandte in die Bucht eine Boje, die, in weitem Bogen den sinkenden und brennenden Dampfer umkreisend, feststellte, daß die Besatzung bereits sich an Land gerettet hatte und dampfte dann, wohl in der Annahme, durch seine Granaten den Dampfer in Brand geschossen, zum Sinken gebracht und dadurch alles zur völligen Vernichtung getan zu haben, wieder seawards. Die List der Blockaderecherbesatzung war also geglückt. Man hatte, sobald die schützende Bucht erreicht und man für einige Zeit der Sicht des verfolgenden Kreuzers entzogen war, einen Teil der Deklaration in Brand gesetzt und durch Decken der Benteile den Dampfer an einer nicht zu tiefen Stelle sinken lassen, worauf die Mannschaft in den Booten sich an das durch Mangrovenbüsch geschützte Ufer rettete. Wenn auch das Feuer bereits weiter als beabsichtigt, um sich griff und dadurch einen Teil der Ladung, insbesondere Medikamente, vernichtete, so konnte doch der bei weitem größere Teil der Ladung, vor allem Waffen und Munition, mit Hilfe von Tauchern aus dem gesunkenen Schiffe an Land gebracht werden.

Das zweite Schiff durchbrach, wie schon gesagt, völlig unbemerkt die Blockade. Es lief wohlbehalten in die im Süden des Schutzgebietes liegende Südbucht ein und konnte seine Ladung ganz ungehindert vom Feinde löschen. Erst nach achtzehntägiger Liegezeit, nachdem bereits alle Ladung an Land gebracht war, begann das englische Blockadegeschwader, anscheinend durch Spionage von dem Vorhandensein des Blockaderechters in Kenntnis gesetzt, mit Unterstützung durch Flieger die Küste von Norden anfangend abzusuchen. Nachdem nunmehr der Liegeplatz bald ermittelt worden war, veranlaßte die kleinen Wachtschiffe des Blockadegeschwaders (für diesen Zweck ausgerüstete und bewaffnete Walfischfangdampfer) in die Südbucht einzudringen. Glücklicherweise hatte der zweite Blockaderecher aber moderne Artillerie mitgebracht, die auch bereits zur Abwehr eines etwaigen Angriffs an der Einfahrt der Südbucht eingebaut worden war. Als die anlaufenden Walfischfänger nun von dieser modernen Kanonenbatterie mit Granaten begrüßt wurden, zogen sie es vor, anstatt den Kampf aufzunehmen, sich beschleunigt aus dem Bereich des Granatfeuers zurückzuziehen. Dasselbe taten auch die großen Kreuzer und eröffneten nun aus größerer Entfernung ein heftiges Feuer auf den Blockaderecher. Dank der großen Entfernung wurde trotz einer Beschießung mit etwa dreihundert Granaten jedoch das Schiff nur wenig und die an Land aufgestapelte Ladung gar nicht beschädigt.

Da das englische Geschwader nach der Beschießung, wahrscheinlich in der Annahme, alles vernichtet zu haben, davonkam, konnte die Ladung ohne Verlust in Sicherheit gebracht und die wenigen Besatzungsmitglieder des Schiffes mit den im Schutzgebiet vorhandenen Hilfsmitteln wieder ausgehoben werden. Es gelang dem Schiff sogar kurze Zeit später, die Bucht zu verlassen und — zum zweiten Male die Blockade durchbrechend — das neutrale Ausland, holländisch-Indien, zu erreichen.

Da ja bekanntlich unsere Schutztruppe nur mit dem alten Gewehr, Modell 71, ausgerüstet war und an Artillerie lediglich einige alte als Salutkanonen verwendete Geschütze älterer Konstruktion besaß, da außerdem die vorhandenen Munitionsbestände nur sehr beschränkt waren, wird man ermaßen können, was die durch diese klugen Blockaderecher herangebrachten Waffen und Munition für die Schutztruppe bedeuteten, ohne die auch der heldenmütigste Geist der Truppe dem Ansturm der Feinde auf so lange Zeit nicht hätte widerstehen können.

## Kein Friede in diesem Jahre?

Die Entente verzweifelt an einem schnellen Kriegserfolge.  
Die Erfolge der Gegner im letzten Vierteljahr muß man als bedeutend anerkennen. Aber sobald man sie

auf einer Gesamtschau ansieht, erkennt man, daß der Weg, den die Feinde bis zur Grenze durch Belgien zurücklegen müssen, doch noch furchtbar lang ist.

Und jene, die in Feindesland ihre Stimme nicht nach dem von oben vorgeschriebenen Versetzen der Zeitungen einstellen, sondern die selber urteilen, fangen denn auch an einem Enderfolge in diesem Jahre zu verzweifeln. Nach holländischen Meldungen stimmen die Ansichten der englischen Militärkreise über den Zustand an der Westfront darin überein,

daß die deutsche Heere durchaus nicht am Rande einer allgemeinen Auflösung stehen. Die deutsche Linie ist ungebrochen, die deutschen Heere sind intakt geblieben und vorläufig ist alles andere eingetreten, als eine allgemeine Demoralisation.

Außerdem haben die deutschen Heere die Sicherheit, daß sie, sobald das Wetter schlecht wird, die Zeit zum Rückziehen bekommen werden, wie es ja auch jetzt schon alle Augenblicke geschieht. Tatsächlich kann nichts den Feind davon hindern, sich zurückzuziehen, um irgendein Unheil zu vermeiden.

Die Kriegsbefehrer in Frankreich zaudigen weiter an der Zukunft der Völker. Sie wollen Wilson nachahmen. In einer aus Washington übermittelten offiziellen Meldung der französischen Zeitungen vom 17. 10. wird wörtlich mitgeteilt:

„In der Umgebung des Präsidenten Wilson erwartet man, daß Deutschland eine weitere Note senden werde, zu dem Zwecke, die Aussprache über den Frieden fortzusetzen. Wenn das zutrifft, so darf man sicher sein, daß Deutschland sich unnötigerweise bemüht hat.“

## England gegen die Freiheit der Meere.

Ein Teil der Engländer unterstügt dieses kriegsfeindliche Treiben. In Aufziffern an die englische Presse vermahnt sich der bekannte englische Marine-Imperialist Thomas Gibson Bowles auf das energische gegen den 2. Punkt des Präsidenten Wilson, der sich mit der Freiheit der Meere befaßt. Sogar die sonst nicht kriegsfeindliche liberale Londoner Massenzeitung „Daily News“ führt aus, daß die Wiederaufnahme dieses alten amerikanischen Programmpunktes eine Bedrohung der englischen Lebensinteressen darstelle und von England zurückgewiesen werden müsse. England dürfe sich jetzt weniger denn je seine angestammten Rechte verkröpfeln lassen.

Die Vergeilichung der Meere ein „angestammtes“ englisches „Recht“, das ist wirklich eine seltsame Auffassung.

## England und Rumänien.

Aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird berichtet, daß die Entente mit großem Nachdruck an einem Sonderabkommen zwischen Bulgarien und Rumänien arbeitet, natürlich nur, um auf diese Weise einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Länder zu erlangen und deren Naturkräfte sich dienstbar zu machen. Besonders hat man es dabei auf die rumänische Petroleum-Industrie abgesehen, deren Ausnutzung durch Deutschland der Entente naturgemäß besonders im Wege liegt.

## Zusätze England, das vorher die Industrie zerstört!

Der frühere Syndikus der Bukarester Handelskammer, A. Kuszbach, der zur Zeit Rumänien im Auftrag der Zeitungskorrespondenz Wienan bereist, schreibt darüber:

Als am 6. Dezember 1916 die deutschen Truppen in das Petrogradal vor- und einbrangen, das die Rumänen oben an den Klammern der Karpathen bei Bredeal und Augga lange und hartnäckig verteidigt hatten, da war und auch später noch tagelang die Luft erfüllt von völligen, ruhigen Schwaden, der die Gesichter der Deutschen schwarz färbte wie das der Heer und eine Kruste auf ihre Uniform legte, an der sie dann lange hielten, tragen und pugen mußten, bevor sie wieder verschwand. Der Schwaden rührte von den Sonden und Detektoren her, die von den Rumänen auf Geheiß der in ihrem Lager befindlichen Engländer auf dem ganzen Petroleumgebiete in Brand gesetzt worden waren. Was hier in langjährigen Mühen mit einem Aufwande von vielen Millionen geschaffen worden war, das gaben die Engländer leichten Herzens der Vernichtung preis, denn es sollte nicht in die Hände des verhassten Feindes fallen und dann — war es ja auch nicht ihr Eigentum.

Mit Tränen in den Augen vollzogen die Rumänen den ihnen von dem englischen Marinetaucher Oberst Thomson erteilten Auftrag, der ihn auch seinerseits — denn er war ein Gentleman, und ich habe ihn in den beiden Balkankriegen, wo ich häufig mit ihm in Verbindung kam, nie anders kennen gelernt — nur mit Widerstreben und erst auf wiederholte Nachfragen in London, von wo aus die Weisung ergangen, gab. Was die Rumänen hier vernichten sollten, das bildete, wie sie sehr wohl wußten, nächst ihrem Ackerbau den Hauptreichtum ihres Landes. Eine riesenförmige nach der anderen lohnte zum Himmel empor und färbte denselben weißlich purpurn. Nahezu alle Petroleumbrunnen oder Sonden in und bei Campina, Balcoiu, Moreni, Gura Cenigei, Tragoiwe, Schiari und Arbanasi, alle dabei befindlichen Reservoirs und Raffinerien, auch die in Boesti, gingen in Flammen auf. Allein an veranschlagten Selbstprodukten gingen 393.000 Tonnen zu Grunde. Tage, ja wochenlang wüthete das eine entsetzliche Hitze verbreitende Feuer, und wo es nicht möglich gewesen war, solches mit Aussicht auf völlige Zerstörung des Objektes zu legen, da hatte man durch Herabwerfen aller möglichen Gegenstände in die Bohrlöcher oder durch Verschlagen der Maschinen die Ausnutzung der Anlagen unmöglich zu machen gesucht. Auch das elektrische Zentralkraftwerk in Campina, von dem aus die meisten Selbstbetriebe ihre Kraft empfangen, war durch Zerstörung seiner Maschinen außer Betrieb gesetzt.

So war denn mit einem Schlage die in raschem Tempo zu hoher Entwicklung gelangte rumänische Petroleumindustrie vernichtet worden. Alle Öfenstücke der

Anlagen ausgeflüht, gebogen, zerbrochen, die Fabrikgebäude eingestürzt — wohin man blühte, ein grauenhaftes Chaos.

## Und die Deutschen bantzen wieder auf!

Aber vor welcher Aufgabe wären die Deutschen je zurückgeblieben? Zeigt nicht gerade der gegenwärtige Krieg fast täglich, daß sie das unmöglich Erreichende möglich zu machen wissen? So gingen sie denn alsbald an die Wiederaufnahme des angegriffenen Schadens. Denn selbst für den letzten Soldaten war es klar, daß die Delfeder so rasch wie möglich wieder der Ausnutzung zugeführt werden mußten. Galt es doch, neue Vorräte für den genaligen Del- und Benzinbedarf der U-Boote, der Kraftfahrzeuge und der Flugzeuge, sowie für den Bedarf der Zivilbevölkerung zu beschaffen.

Nach war unter sachkundiger Leitung ein Operationsplan für die Wiederinstandsetzung — soweit sich solche ermöglichen ließ — entworfen und mit ungeblichem Mute ging man an die Arbeit. Die alte Wehrerschaft, von der noch etwa 3500 Mann vorhanden war, wurde eingestellt, über 2000 Gefangene hinzugezogen und ihnen 2000 deutsche Soldaten, diese meist zur Leitung, Aufsicht und Benachung, beigegeben. So gingen die Aufbaum- und Wiederherstellungsarbeiten ziemlich rasch vonstatten, so schwierig sich dieselben zuweilen, namentlich die Entschöpfung der Bohrlöcher, auch gestalteten, und schon nach 8 Tagen war die erste Sonde entragt. Nach und nach bedeckten sich die Felder wieder mit Türmen und Maschinenhäusern, und wo eine Sonde nicht zu entpfosten war, da wurde, wenn der Versuch verweigerungswillig erschien, dicht daneben eine neue Sonde gebohrt. Die deutschen, neutralen und kleinen Gesellschaften, soweit sie unter diesen Verhältnissen wieder in Betrieb gelangten, arbeiten jetzt wieder auf eigene Rechnung, die feindlichen unter Zwangsverwaltung, und manches, was noch brauchbar war, wurde aus feindlichem Besitz in deutschen überführt.

## Deutsche Zweideutigkeit gegenüber Wilson?

### Bethmann nimmt das Wort.

In einer Zeitungsdebatte über die Schuld Bethmann-Hollwegs an der Kriegserklärung Amerikas nimmt jetzt eine Bethmann-Hollweg nachstehende Seite Stellung. In einer Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung“ wird festgesetzt:

Die Dinge haben sich in den kritischen Januartagen 1917 folgendermaßen zugetragen:

Wilson ließ dem Grafen Bernstorff, unser Gesandter in Washington, durch einen Vertrauensmann sagen, der Präsident werde sich ernstlich bemühen, den Frieden zustande zu bringen. Es werde ihm von besonderer Wichtigkeit sein, Genaueres über die deutschen Friedensziele zu erfahren. Das Telegramm Bernstorffs, das hierüber berichtet, ging am 28. Januar in Berlin ein. Damals war schon der uneingeschränkte U-Bootkrieg bereits beschlossen und alle Vorbereitungen für seinen am 1. Februar festgesetzten Beginn waren getroffen. Ein Gegenbegehren wäre eine technische Unmöglichkeit gewesen. Graf Bernstorff, der, als er sein Telegramm absendete, bereits in dem Besitz der am 31. Januar abgegebenen Note wegen der Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges war und gebeten hatte, diese Note auf Grund der Mitteilungen des Wilsonschen Vertrauensmannes einzuwickeln zurückhalten zu dürfen, wurde in umgehender Beantwortung seines Telegramms beauftragt, der amerikanischen Regierung bei der Uebergabe der Note zu sagen, daß die deutsche Regierung die Absicht Wilsons auf das wärmste begrüße, und zur Förderung seiner Absicht ihre Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson zur eigenen persönlichen Information bekanntzugeben.

Das Friedensprogramm, das für die von den Mittelmächten am 12. Dezember 1916 vorgelegenen Verhandlungen aufgestellt war, wurde zu diesem Zweck in dem Telegramm an den Grafen Bernstorff eingehend entwickelt. Graf Bernstorff wurde ferner beauftragt, dem Präsidenten Wilson zu sagen, daß der eingeschlagene U-Bootkrieg, da die U-Boote mit ihren neuen Konstruktionen auf dem Wege und größtenteils drahtlos nicht mehr zu erreichen seien, aus technischen Gründen nicht abgebrochen werden könne, daß aber die Reichsregierung bereit sei, Befehl zur Einstellung des U-Bootkrieges zu geben, sobald es den Vermittlungen Wilsons gelungen sei, eine Erfolg versprechende Grundlage für Friedensverhandlungen zu sichern. Die amerikanische Regierung hat trotz dieser Eröffnung die Mitteilung des uneingeschränkten U-Bootkrieges mit dem Vorwurf der diplomatischen Beziehungen geantwortet. Aus diesem Sachverhalt ergibt sich, daß der Vorwurf der Zweideutigkeit gegen die deutsche Politik nicht aufrecht erhalten werden kann.

Ebenso wenig berechtigt ist der gleichfalls erhobene Vorwurf, daß die politische Leitung „die anderen entscheidenden Instanzen“ von dieser Frage nicht unterrichtet habe. Selbstverständlich war die politische Leitung auch über diese Vorgänge mit dem Großen Hauptquartier in ständiger Fühlung. Speziell die Antwort auf das am 28. Januar 1917 eingegangene Telegramm ist nach eingehender Beratung im Großen Hauptquartier, wobei der Kanzler sich am Abend des 28. Januar zu diesem Zweck begeben hatte, festgelegt worden. Im übrigen ist dieser Depeschenwechsel im Vorlauf des Mittelstern des Hauptstabes des Reichstages am 31. Januar 1917 in einer geheimen Sitzung mitgeteilt worden.

## Die Lage der Bevölkerung im Kampfgebiet.

Die Städte werden nicht mehr zwangsweise geräumt. Auch in einem Teil der neutralen Presse finden zu unserem Bedauern die verleumderischen Behauptungen französischer und englischer Blätter wieder, wonach die deutschen Truppen auf dem Rückzug pländen und brennen, unndrige Zerstörungen anrichten



## Aus Stadt und Land.

**Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.** Um die große Zahl der Transporte bewältigen zu können, die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln, insbesondere mit Kartoffeln und Kohlen nötig sind, und um die im Heeresinteresse an die Eisenbahnen gestellten gewaltigen Anforderungen ohne Störung erfüllen zu können, hat es sich als erforderlich erwiesen, von heute ab für einige Zeit eine starke Einschränkung der Eisenbahnverbindungen für den öffentlichen Verkehr vorzunehmen. Eine Bekanntmachung im 2. Blatt läßt die in unserem Bezirk ausfallenden Züge auf. Während der Zeit der Einschränkung jedes unnötige Reisen zu unterlassen und die Eisenbahn nur in den äußersten Notfällen zu benutzen, ist dringendes Gebot für alle.

**Zur 9. Kriegsanleihe.** Trotz der nicht günstigen politischen Gesamtlage geht die Zeichnung der 9. Kriegsanleihe gut voran. Nur läßt die Beteiligung des Privatkapitals und des Landes zu wünschen übrig. Man ist in diesen Kreisen vielfach der irrlichen Ansicht, daß bares Geld und Sparstoffguthaben sicherer sind als Kriegsanleihe. Dies ist ein Irrtum, denn auch die Banken und Sparkassen stellen die Mittel dem Reiche zur Verfügung. Papiergeld ist nicht sicherer als die Staatsschuld. Man säume daher nicht und stelle dem Reiche seine Mittel zur Verfügung. Es ist kein Opfer, sondern eine hochverzinsliche, mündelsichere Anlage. Die Zeichnungsfrist wurde bis 6. November verlängert.

**Mütter und Frauen** erkennen die Heimkehr ihrer Lieben aus der Schlacht und Kriegsnot. Den Weg zum Frieden zeigt unser Angebot an Wilson. Wenn wir ihn erfolgreich gehen wollen, dann muß unsere Front jetzt erst recht stark bleiben. Könnte der Feind durch große Gefangenenerbeute uns tatsächlich schwächen, dann würde er auf die von uns gezeigte Friedensmöglichkeit verzichten; dann würde er im Glauben, uns vernichten zu können, bestärkt werden. Dies zu vermeiden, ist in die Hand unserer Mütter und Väter an der Front gegeben; sie müssen durch den entschlossenen Willen, fest und unerschütterlich zu bleiben, dem Feinde den Wagnis nehmen, daß er uns zu Boden werfen und einen Frieden diktieren könne, der unserer Vernichtung gleichkäme. An euch, ihr Mütter und Frauen Deutschlands, ist es, denen draußen den Rücken zu stärken im Kampfe um unsere heiligsten Güter. Nur Festigkeit bietet für euch, ihr Mütter und Frauen, die Gewähr für einen baldigen Frieden.

• Eine gute Anleitung für diese Kartoffelpflege gibt die vom Kriegsernährungsamt herausgegebene kleine Schrift von Geheimrat Appel „Die Kartoffelzucht“, die im Verlage von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61, Großbeerstraße 17, erschienen ist.

**Gießen.** Gestern haben feindliche Flugler in unserer Gegend Bomben abgeworfen. Es kam zum Luftkampf, wobei ein englisches Flugzeug brennend zur Erde stürzte. Die Insassen sind tot.

**Gießen.** Der Ehrenbürger der Stadt Gießen, Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Gaffky, ist in Hannover gestorben. Gaffky, der ehemals hier Universitätsprofessor war und dann Robert Kochs Nachfolger im Berliner Institut für Infektionskrankheiten wurde, erhielt den Ehrenbürgerbrief für seine hervorragenden Verdienste um das Gesundheitswesen Gießens. Er war er auch der Urheber der großen städtischen Kanalisation.

**Gießen.** Am 16. Oktober starb hier an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen, Regierungsbaumeister o. D. Karl Schön, der Erbauer der heiligen Heil- und Pflanzanstalt, einem Bau von großer künstlerischer und sanitärer Bedeutung. Sein letztes Werk war der mit dem 1. Preis gekürnte Entwurf zum Umbau der alten Klinik zum neuen Stadthause der Stadt Gießen.

**Bidingen.** Während der Damwildbrunst findet in den hiesigen Wäldern der Abschlag einer großen Anzahl von Damhirschen statt.

**Bingen.** Wegen der überhandnehmenden Eingänge in der Stadt müssen die Wirtschaften um 11 Uhr abends schließen. Wer nach 11 Uhr noch auf der Straße von den Sicherheits-Patrouillen angetroffen wird, muß sich über seine Personlichkeit ausweisen. Sonst wird er verhaftet. — Die weinschädlichen Bingenener hätten schon längst im Interesse der Völkervereinigung früher nach Hause gehen sollen.

**Ober-Ungelheim.** Die Gemeinde mußte im letzten Sommer der Landesregierung 12.000 Eier mehr liefern als vorgeschrieben waren, brachte sie aber trotzdem als Monatslang lagerten dann die Eier zu Mainz, wodurch sie natürlich verteuert wurden, im Mehrwert jedoch sanken. Jetzt schickt man aus Mainz die Eier wieder nach hier zurück, die Gemeinde muß aber jetzt mehr dafür bezahlen, als sie damals erhielt. Der Schaden beträgt 1500 Mark. Und das nennt man Organisation!

**Frankfurt a. M.** Der nach Kriegsschluß zu erwartende Bedarf an Kleinwohnungen ist für Frankfurt auf 3500 berechnet worden.

**Oberlahnstein.** Wurst wider Wurst dachte die hiesige Polizei, als sie gestern eine auf der Durchfahrt nach Niederlahnstein begriffene frühere Kartoffeln beschlagnahmte, nachdem tags zuvor die Braubacher in ihrem Weichbilde eine für Oberlahnstein bestimmt gewesene frühere Kartoffeln gekapert hatte.

Verantwortlich: Albin Klein, Gießen.

# Bekanntmachung.

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium  
Havenstein v. Grimm

## Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917, Reichsgesetzblatt S. 307, wird bestimmt:

§ 1.

Folgende Bekanntmachungen werden aufgehoben:

Die Bekanntmachung über Frühobst für die Bundesstaaten Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen und Sachsen vom 10. Mai 1918.

§ 2.

Die Bekanntmachung tritt drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 14. Oktober 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst  
Der Vorsitzende  
von Tilly.

## Bekanntmachung.

Frachttüdgüter werden am 23., 24. und 25. Oktober 1918 von den Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 21. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

## Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die Zahlungen für sämtliches Vieh, das zur Schlachtung abgegeben wird, ausschließlich durch den Oberhessischen Viehhandelsverband direkt auf die von dem Verkäufer gewünschte Kasse oder Bank erfolgt.

Wenn die Zahlung durch den mit der Ablieferung betrauten Händler oder auf eine sonstige Weise angeboten wird, bitten wir nicht darauf einzugehen und uns Mitteilung davon zu machen, da in solchen Fällen der Verdacht besteht, daß die Tiere nicht an uns abgeliefert werden, sondern im Schleichhandel verschwinden.

Gießen, den 18. Oktober 1918.

Oberhessischer Viehhandelsverband  
Der Vorsitzende  
Prof. Rosenberg.

Für eine auswärtige Pulvertabrik  
wird eine Anzahl

Frauen und Mädchen  
gesucht.

Anstößliche Verpflanzung wird gewährt. Näheres durch Städt. Arbeitsnachweis Gießen, West-Anlage 31, Tel. 2054.



## 4 Dichter-Abende der

Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

(Sitz Hamburg-Grossborstel)

Neue Aula der Universität,  
pünktlich 8 Uhr

24. Oktober: **Hessischer Abend.** Sprecher: Regisseur Karl Volck, Giessen und Schauspieler Willy Umminger, Frankfurt a. M.

Preise: Einzelkarten 0,75 Mk., 1,50 Mk., 2,50 Mk., Gruppenkarten (alle Abende zusammen) mit 20% Rabatt, also 2,40 Mk., 4,80 Mk., 8,— Mk.

Für Mitglieder der Stiftung (Jahresbeitrag 2,— Mk.) Ermäßigung. Näheres durch die Stiftung, Hamburg-Grossborstel. Verkauf durch Ernst Chailier, Musikalienhandlung.

## 20-30 Mädchen

(nicht unter 16 Jahren) für leichte Arbeit in unserer

Laborierabteilung

in der Neustadt auf sofort gesucht. Anmeldungen daselbst.

Arthur Pfeiffer, Wetzlar.

## Körbe

rund, aus grünen Weiden, für Obst und Kartoffeln, in Preislagen von Mk. 6.— Mk. 5.— Mk. 4.— Mk. 3,25 anbieten mit und ohne Deckel (0,75 das Stück extra).

F. Steldinger sen. & Co.,  
Berlin W. 30, Berchtesgadenerstr. 35.

Telegramm-Adresse: Distell Berlin.

## Kaufen

am Dienstag, den 29. Oktober,  
von 3—6 Uhr im  
„Hotel Prinz Carl“ zu Gießen,  
Seltersweg.

## Gebisse

(wenn auch zerbrochen)

zahlen bis 20 Mk. und mehr  
Nathansohn & Singer  
beredigte Verkäufer im  
Deutschen Reich.

Platin Mk. 7,60, der Gramm.  
Postaufwendungen  
werden sofort erwidert.

## Briefkasten

mit eingedruckten Namen  
billig bei Albin Klein.

## Ein Haus

mit ca. 6 Zimmern  
und Garten  
gegen Kasse  
zu kaufen gesucht.

Offerten nebst äußerster  
Preisangabe unter Nr. 6789  
an die Exp. d. Zeitung erbeten.

\*\*\*\*\*  
Der ein Haus

verkauft oder kauft  
will schreibe an den  
Grundstücks-Offerten-Berlag  
Frankfurt a. M., Schillerhof.

\*\*\*\*\*